

Konsumkollaps durch Fast Fashion

Die Textil-Trends von heute sind der Müll von morgen

In immer kürzeren Abständen produzierten Fast-Fashion-Modemarken neue Trends. Günstige Kopien von Designer-Mode werden massenhaft gekauft und wieder weggeworfen. Echtes Recycling findet kaum statt. Die einzige Lösung: Weniger ist Mehr.

Fast Fashion hat die Textilproduktion revolutioniert: Was heute auf den Laufstegen in New York, Paris oder Mailand präsentiert wird, ist innerhalb weniger Tage als preiswerte Kopie in den Einkaufsmeilen unserer Städte zu finden. Bis zu 24 Kollektionen bieten Marktführer wie Zara und H&M jedes Jahr an.¹ Ein schnelles Geschäft mit Risiken und Nebenwirkungen: Der Natur werden Unmengen an Rohstoffen entzogen, Umwelt und menschliche Gesundheit nehmen – beispielsweise durch giftige Chemikalien – Schaden. Die Herstellung von Fast Fashion findet zudem oft unter menschenunwürdigen Bedingungen statt.

Im Trend: Doppelte Menge, halbierte Tragedauer

Fast Fashion hat auch unseren Umgang mit Kleidung verändert: Wie wir Mode wahrnehmen, was wir anziehen und wie lange wir etwas tragen. Jeder Deutsche kauft etwa 60 neue Kleidungsstücke pro Jahr und trägt diese halb so lange wie vor 15 Jahren.² Dabei sind die Kleiderschränke bereits voll: Verschiedene Umfragen belegen, dass so gut wie jeder Kleidungsstücke im Schrank liegen hat, die nie getragen werden.³ Kleidung wird ohne gro-

ßes Zögern gekauft, denn Mode ist günstig zu haben, insbesondere wenn satte Rabatte zur Schnäppchenjagd einladen. Statistiken zeigen, dass trotz des gestiegenen Konsums an Kleidung die Kosten dafür zwischen 2000 und 2015 nur um etwa 10 Prozent gestiegen sind.⁴ Weil Mode so günstig ist, ist sie zur Wegwerfware verkommen: Die Trends von heute sind der Müll von morgen.

Rasanten Wachstum weltweit

Die weltweite Textilproduktion hat sich seit dem Jahr 2000 mehr als verdoppelt. Im Jahr 2014 wurden erstmals mehr als 100 Milliarden Kleidungsstücke neu produziert⁵, dies entspricht einem Umsatz von 1,8 Billionen US-Dollar.⁶ Während deutsche Verbraucher jährlich 10 Kilogramm neue Kleidung kaufen, sind es in den USA 16 Kilogramm und in Afrika/Nahost nur etwa zwei Kilogramm.⁷ Mit dem wachsenden Textilkonsum in Industrieländern wachsen die Umweltfolgen in Herstellungsländern wie Bangladesch und China. Auf Druck von Greenpeace entgifteten mittlerweile 78 Textil-Unternehmen bis 2020 den Chemikalieneinsatz bei der Herstellung (www.greenpeace.de/detox). Doch besteht die Gefahr, dass diese Erfolge durch die weltweit wachsende Produktion und den steigenden Konsum von Kleidung aufgefressen werden. Allein

⁴ Statista (2016) [Konsumausgaben für Bekleidung in Deutschland bis 2015](#) Daten Statistisches Bundesamt

⁵ McKinsey & Company (2016), op. cit.

⁶ McKinsey & Company (2014), [Succeeding in tomorrow's global fashion market](#), By Carsten Keller, Karl-Hendrik Magnus, Saskia Hedrich, Patrick Nava, and Thomas Tochtermann September 2014, Euromonitor Daten.

⁷ Textile World (2015), op. cit. Berechnet auf Basis von Abbildung 2 – Prozentanteile der Fasern für Bekleidung ist 43.5%, Wohntextilien 33%, Industrie- und technische Textilien 23.5%. Teonline Industry Overview Abbildung 4

¹ McKinsey & Company (2016), [Style that's sustainable: A new fast-fashion formula](#). Von Nathalie Remy, Eveline Speelman, and Steven Swartz, October 2016

² McKinsey & Company (2016), op. cit.

³ Greenpeace (2015) [Wegwerfware Kleidung](#); Bonprix Modestudie 2016

Spendenkonto

GLS Gemeinschaftsbank eG, KTO: 33 401, BLZ: 430 609 67
IBAN DE49 4306 0967 0000 0334 01, BIC GENODEM1GLS

Greenpeace ist vom Finanzamt als gemeinnützig anerkannt. Spenden sind steuerabzugsfähig.

durch Herstellung, Warentransport und den Gebrauch – waschen, trocknen und bügeln – von Kleidung werden jährlich mehr als 850 Millionen Tonnen CO₂-Emissionen verursacht.⁸

Polyester ist der Treibstoff für Fast Fashion

Das rasante Wachstum von Fast Fashion wäre ohne Polyester nicht möglich. Die Kunstfaser ist billig und einfach zu produzieren. 60 Prozent unserer Bekleidung enthält Polyester. Im Jahr 2000 wurden weltweit 8,3 Millionen Tonnen Polyester für Kleidung genutzt, im Jahr 2016 wird die Verwendung der Kunstfaser auf etwa 21,3 Millionen Tonnen und damit um satte 157 Prozent gestiegen sein.⁹ Polyester wird aus nicht-erneuerbarem Erdöl hergestellt. Rechnet man den fossilen Energieträger zur Polymerproduktion mit ein, sind die CO₂-Emissionen für Polyester fast dreimal so hoch wie für Baumwolle.¹⁰ Zudem weisen neue wissenschaftliche Veröffentlichungen auf bisher kaum beachtete Gefahren für Umwelt und Gesundheit hin: Synthetische Mikrofasern, zum Beispiel von Fleece-Kleidung, lösen sich in der Waschmaschine und landen in Flüssen und Meeren. Mit einer einzigen 6-Kilogramm-Waschladung von Synthetikstoffen können bis zu 700.000 Mikrofasern in die Umwelt gelangen.¹¹ Mikrofasern werden von Meereslebewesen und Wasservögeln unbeabsichtigt aufgenommen oder mit Nahrung verwechselt und gefressen. Außerdem zeigen Studien, dass Mikrofasern samt Schadstofflast – wie beispielsweise Weichmacher oder Flamm-

schutzmittel – in die Nahrungskette übertragen werden können.¹²

Altkleidermärkte in der Krise

In Deutschland wird nicht nur fleißig neue Kleidung gekauft, sondern alte auch gesammelt. Jährlich werden ungefähr 1,3 Millionen Tonnen Kleidung entsorgt. Fast drei Viertel aller gebrauchten Kleidungsstücke landen bei Textilverwertern. Ungefähr die Hälfte der Kleiderspenden wird wiederverwendet.¹³ Zeitgleich mit dem deutlichen Anstieg der Herstellung neuer Kleidung haben seit dem Jahr 2000 die Altkleiderexporte dramatisch zugenommen. Im Jahr 2014 sind 4,3 Millionen Tonnen gehandelt worden. Zu den führenden Exporteuren gehören die USA, Deutschland, Großbritannien, Süd-Korea, Japan, die Niederlande, Malaysia, Belgien, China und Frankreich.¹⁴ Inzwischen sind die Märkte für Secondhand-Kleidung gesättigt, und schlechte Qualität – unter anderem verursacht durch billige Synthetik-Mischfasern – eignet sich oft nicht für den Wiederverkauf. Zudem weigern sich immer mehr Staaten des globalen Südens, den Kleidungsmüll ins Land zu lassen. Zum Schutz der lokalen Textilproduktion haben inzwischen 42 Nationen, überwiegend in Afrika, Süd-Amerika und Asien, den Import von Altkleidern beschränkt oder ganz verboten.¹⁵ Das System für Second-Hand-Kleidung ist am Rande des Kollapses. Die Frage, wohin mit all den Altkleidern, wenn niemand sie mehr haben will, bleibt unbeantwortet.¹⁶

⁸ Carbon Trust (2011), [Clothing - International Carbon Flows \(CTC793\)](#)

⁹ Textile World (2015), [Man-Made Fibers Continue To Grow](#), February 3, 2015. Kalkulation basierend auf Abbildung 1

¹⁰ Kirchain R, Olivetti E, Miller T R, and Greene S (2015), [Sustainable Apparel Materials](#), An overview of what we know and what could be done about the impact of four major apparel materials: Cotton, Polyester, Leather, & Rubber, October 7, 2015. Materials Systems Laboratory | Massachusetts Institute of Technology | Cambridge, MA

¹¹ Napper I, Thompson R (2016), [Release of synthetic microplastic plastic fibres from domestic washing machines: Effects of fabric type and washing conditions](#), Marine Pollution Bulletin, Vol. 112, Nov. 2016, p. 39-45

¹² Greenpeace Report (2016) [Plastik in Fisch und Meeresfrüchten](#)

¹³ FairWertung, [Altkleidersammlungen in Deutschland – Zahlen, Daten, Fakten](#)

¹⁴ WRAP (2016), [Textiles Market Situation Report 2016](#)
Anmerkung: Exporte aus den Niederlanden und Belgien können Altkleider aus anderen europäischen Ländern enthalten.

¹⁵ International Trade Association, Office of Textiles and Apparel (OTEXA), [U.S. Trade Data on Worn Clothing and Textile Products](#)

¹⁶ Newsweek (2016), [Fast Fashion is Creating an Environmental Crisis](#), 1st September 2016.

Der Recycling-Mythos

Rund ein Viertel der in Deutschland gesammelten Altkleider wird recycelt.¹⁷ Tatsächlich handelt es sich aber nicht um die Wiedergewinnung von Fasern zur Herstellung neuer Kleidung. Die Stoffe werden zumeist geschreddert und zu Putzlappen oder Isolier- und Füllstoffen verarbeitet. Tatsächlich ist diese Nutzung nur eine vorübergehende Lebensverlängerung, denn letztendlich werden diese Lumpen zu Müll. Ein so genanntes Faser-zu-Faser-Recycling, also die Umwandlung der alten Materialien in brauchbare Garne oder Stoffe für neue Kleidung, findet so gut wie gar nicht statt. Das hat mehrere Gründe: Ein großes Problem ist es, die eingesetzten Fasern zu identifizieren. Denn oft sind die Etiketten aus der Kleidung herausgeschnitten. Und selbst wenn Stoffe erkannt sind, verhindern die vielen Fasermixe, die Zusammensetzung unterschiedlicher Stoffe, Knöpfe, Reißverschlüsse etc. ein wirtschaftlich rentables Trennen.¹⁸ Die mechanische Trennung von Fasern – insbesondere von Baumwolle und Wolle – ist zwar ein technisch etablierter Prozess, geht aber auf Kosten der Qualität. Für brauchbare Garne müssen größere Mengen Neufasern beigemischt werden. Das Recycling von Synthetik-Fasern ist deutlich begrenzter, und nur wenige Unternehmen bieten eine chemische Wiederverwertung synthetischer Stoffe an. Chemische Verfahren zur Wiederverwendung von Naturfasern sind möglich. Aktuell erhält die Forschung und Entwicklung für eine chemische Umwandlung von Baumwolle zu Viskose – beides zellulose-basierte Materialien – viel Aufmerksamkeit und Mittel. Allerdings ist noch keines der entwickelten Verfahren wirtschaftlich rentabel.¹⁹ Hauptproblem sind die hohen Kosten für die Recycling-Fasern im Vergleich zu Neumaterial.

Neue Geschäftsmodelle gefragt

Die Art und Weise, wie Kleidung hergestellt, genutzt und entsorgt wird bedarf einer Generalüberholung. Modemarken müssen qualitativ hochwertigere Kleidung produzieren, die langlebig, reparierbar, von weiteren Personen tragbar und am Ende vollständig kreislauffähig ist. Dafür sind neue Geschäftsmodelle gefragt, die diese Veränderungen befördern und entsprechende Systeme in der Herstellung, im Handel, bei Dienstleistungen, für die Wiederverwendung und im Recycling entwickeln, die auch ein verändertes Verhalten von Konsumenten unterstützen. Eine wirklich nachhaltige Modebranche muss sowohl den Kreislauf schließen, als auch dessen Tempo reduzieren.

Länger Tragen spart Ressourcen und schon die Umwelt

Um den Kleider-Kollaps zu verhindern, müssen wir uns von Fast Fashion verabschieden. Damit tun wir nicht nur der Umwelt einen Gefallen, sondern auch uns selbst. Während der neurologische Kick beim Kaufen sehr real ist, stellt sich bei immer mehr Konsumenten durch die Anhäufung all dieser Kleidung eine zunehmende mentale Erschöpfung ein. Das System ist defekt und immer mehr Konsumenten sind bereit für Veränderung. Der einfachste Schritt ist, Kleidung länger zu tragen. Allein die Verlängerung der Lebensdauer unserer Kleidung von einem auf zwei Jahre würde die CO₂-Emissionen um 24 Prozent reduzieren.²⁰ Wenn es uns gelingt, Kleidung zu schätzen, mit ihr pfleglich umzugehen, sie zu reparieren, sie anders zu kombinieren oder auch mal mit Freunden zu tauschen, dämmen wir die Kleiderflut ein und tragen dazu bei, die Modebranche fit für die Zukunft zu machen.

¹⁷ McKinsey & Company (2016), op. cit.

¹⁸ Peterson, Ann (2015), Towards Recycling of Textile Fibers. Chalmers University, Gothenburg 2015.

¹⁹ The Guardian (2015), Waste is so last season: recycling clothes in the fashion industry, Hannah Gould, Thursday 26 February 2015.

²⁰ Carbon Trust (2011), op.cit.